

## **160. BERGEDORFER GESPRÄCHSKREIS**

---

Peking, 28. – 30. Oktober 2015

# **DIE GLOBALE ORDNUNG IM UMBRUCH**

KÖRBER-STIFTUNG  
INTERNATIONALE POLITIK

---

März 2016

## Zusammenfassung der Ergebnisse

- China hat sich auf vielen Feldern zu einem *responsible stakeholder* entwickelt und wird als globaler Akteur wahrgenommen. Dennoch existieren weiterhin signifikante Unterschiede zwischen chinesischen und westlichen Vorstellungen von globaler Ordnung.
- Noch immer erschwert gegenseitiges Misstrauen, das vor allem im mangelnden Verständnis der Sichtweisen des jeweils anderen begründet ist, die Zusammenarbeit zwischen China und dem Westen.
- Während chinesische Teilnehmer von Europa forderten, eine stärkere Vermittlerrolle zwischen Peking und Washington einzunehmen, kritisierten westliche Teilnehmer die zurückhaltende chinesische Rolle bei der Bewältigung internationaler Konflikte.
- Trotz der zunehmenden Spannungen zwischen den USA und China bleibt die Entstehung einer neuen, von Washington und Peking dominierten bipolaren Ordnung (G-2) ein realistisches Szenario. In einer Welt der G-2 bestünde für Europa eine zentrale Herausforderung darin, sich als relevanter Akteur zu behaupten und die internationale Agenda mitzugestalten.

## Ordnungskonzepte in China und Europa

Der Aufstieg aufstrebender Mächte in Asien, Afrika und Lateinamerika, das Erstarken nichtstaatlicher Akteure und der Zerfall von Staatlichkeit insbesondere in Nahost und Afrika bringen die globale Ordnung ins Wanken. Unordnung nimmt zu, die Welt scheint »aus den Fugen«. Dadurch werde die Gültigkeit lange für unverrückbar gehaltener internationaler Normen und Regeln in Frage gestellt – in dieser Situationsanalyse waren sich die Teilnehmer des 160. Bergedorfer Gesprächskreises in Peking weitgehend einig.

In der Diskussion zeigten sich jedoch grundlegende Unterschiede in der Wahr-

nehmung und Herangehensweise westlicher und chinesischer Diskutanten. Aus diesen Differenzen, so einige Teilnehmer, resultiere mangelndes Vertrauen auf beiden Seiten. Misstrauen entstehe nicht so sehr durch voneinander abweichende Ordnungsvorstellungen. Vielmehr mangle es an Verständnis für die Sichtweise des anderen.

Der Westfälische Friede bilde bis heute das Fundament der internationalen Ordnung.

»BEIDEN SEITEN  
MANGELT ES AN  
VERSTÄNDNIS FÜR  
DIE SICHTWEISEN  
DES ANDEREN.«

Ihm liege das Prinzip der Souveränität und Gleichberechtigung der Staaten zugrunde. Auch die europäische Staatenordnung fuße in ihren Grundzügen auf dem Westfälischen System und habe – trotz zahlreicher Krisen und Erschütterungen – bis heute Bestand. Aus dieser bemerkenswerten Resilienz leiteten die Staaten der westlichen Welt einen Anspruch auf universelle Gültigkeit ihrer Wert- und Ordnungsvorstellungen ab, der jedoch den historischen Kontext anderer Regionen außer Acht lasse.

Das konfuzianische Ordnungsprinzip *He* stehe, so ein chinesischer Teilnehmer, in diametralem Gegensatz zu westlichen Ord-

»DAS CHINESISCHE PRINZIP *HE* STEHT FÜR FRIEDEN UND STABILITÄT DURCH HARMONIE.«

nungsvorstellungen. *He* stehe für Frieden und Stabilität durch Harmonie. Der Westen – so einige chinesische Teilnehmer – habe seine Ordnung

durch Unterwerfung durchgesetzt, während China stets die Balance zwischen den eigenen Interessen und denen der Nachbarstaaten als Grundbedingung für Wohlstand und Stabilität angesehen habe. Einige chinesische Teilnehmer argumentierten, der Westen sei noch immer in einem Nullsummendenden verhaftet. Dadurch werde der Aufstieg Chinas automatisch mit einer Bedrohung der eigenen Vormachtstellung und einer Neuordnung des internationalen Systems zum Nachteil des Westens gleichgesetzt. Dies sei jedoch eine eklatante Fehlinterpretation chinesischer Interessen.

## Umgang mit Unordnung

Die (sicherheits-)politischen Herausforderungen in und um Europa einerseits und im asiatisch-pazifischen Raum andererseits unterschieden sich fundamental, so die einhellige Einschätzung der Teilnehmer. Während die sicherheitspolitische Debatte in Asien-Pazifik von den Territorialstreitigkeiten im Süd- und Ostchinesischen Meer bestimmt werde, ringe Europa mit einer Vielzahl anderer Krisen: Griechenland sei weiterhin instabil, der Konflikt in der Ukraine ungelöst und die Zahl der Flüchtlinge, die in Europa Schutz suchen, weiterhin ansteigend.

Mit Blick auf eine Reihe von internationalen Herausforderungen gebe es jedoch durchaus Berührungspunkte zwischen chinesischen und europäischen Interessen. In Nah- und Mittelost sei dies besonders offensichtlich, so mehrere Teilnehmer: Sowohl China als auch Europa sähen in der Bekämpfung des islamistischen Terrors, insbesondere des IS, ein zentrales Interesse.

Trotz Interessenkonvergenzen in bestimmten Bereichen wurden im Hinblick auf den Umgang mit aktuellen Krisen auch signifikante Unterschiede deutlich. Von chinesischer Seite wurde angesichts der Spannungen im Süd- und Ostchinesischen Meer wiederholt die Erwartung geäußert, Europa solle sich aktiver als Vermittler zwischen China und den USA einbringen. Westliche Teilnehmer forderten hingegen von der Führung in Peking, die wachsende Bedeutung der *Responsibility to Protect* zu akzeptieren. Die internationale Staatengemeinschaft sei nach Ansicht einiger westlicher Teilnehmer verpflichtet, in vor-

»EUROPA SOLL SICH AKTIVER ALS VERMITTLER ZWISCHEN CHINA UND DEN USA EINBRINGEN.«

dem Zerfall stehenden Staaten des Nahen Ostens einzugreifen. Die diametral entgegengesetzten Haltungen zur Schutzverantwortung setzten einige Teilnehmer in Bezug zu der Diskussion über unterschiedliche Ordnungskonzepte. Europa habe mit dem europäischen Einigungsprozess und der partiellen Aufgabe nationaler Souveränität den Referenzrahmen der Westfälischen Ordnung zumindest in Teilen verlassen. Damit bewege es sich teilweise in einem postwestfälischen System, in dem die *Responsibility to Protect* ein Bestandteil sei. Chinesische Teilnehmer begründeten ihre Ablehnung der *Responsibility to Protect* mit den Prinzipien der staatlichen Souveränität und Nichteinmischung und nahmen vor diesem Hintergrund für sich in Anspruch, eher in Einklang mit der Westfälischen Ordnung zu stehen als ihre westlichen Gesprächspartner.

Mit Blick auf eine mögliche Syrien-Mission führten sie an, dass chinesische Blauhelm-Soldaten nur mit einem offiziellen UN-Mandat eingesetzt werden könnten, andernfalls stelle die Mission einen Verstoß gegen das Völkerrecht dar. Andere Teilnehmer wiesen dagegen auf die Widersprüchlichkeit im Verhalten der chinesischen Führung im Südchinesischen Meer hin. Das aggressive Auftreten Pekings offenbare eine Diskrepanz zwischen Rhetorik und Handeln. Dies nähre die Befürchtung des Westens, China wolle seine regionale Vormachtstellung mit

dem Einsatz militärischer Gewalt durchsetzen.

Einige westliche Teilnehmer argumentierten unterdessen, Peking habe sich auf vielen Feldern zu einem *responsible stakeholder* entwickelt. Dass die chinesische Führung bei der 70. Generalversammlung der Vereinten Nationen umfangreiche Unterstützung für künftige UN-Friedenseinsätze sowie Milliardenhilfen für die ärmsten Länder angekündigt habe, sei ein Beispiel für Chinas konstruktive internationale Rolle. Sowohl bei den Verhandlungen zum Atomabkommen mit Iran als auch im Umgang mit Nordkoreas Atomprogramm habe Peking inzwischen eine zentrale Rolle als internationaler Vermittler eingenommen. Chinas Stärke bestehe in seiner langfristigen strategischen Politik.

»CHINA HAT SICH AUF VIELEN FELDERN ZU EINEM RESPONSIBLE STAKEHOLDER ENTWICKELT.«

### Wirtschafts- und Finanzordnung: Koexistenz statt Konkurrenz?

Übereinstimmend stellten die Teilnehmer fest, dass die globalen Interdependenzen besonders in der Finanz- und Wirtschaftsordnung deutlich würden. Da wirtschaftliche



Krisen transnational aufträten, sei für die Bewältigung der Krisen zwischenstaatliche Kooperation unerlässlich, wie auch die Finanzkrise nach 2008 gezeigt habe. Ein Teilnehmer wandte allerdings ein, dass verstärkte Kooperation nicht zwingend zu vertiefter Integration führe.

Während die USA noch bis vor kurzem die unangefochtene Führungsrolle im Finanzbereich eingenommen hätten, gebe es einen solchen Hegemon, der das Finanzsystem

»EINEN ALLEINIGEN  
HEGEMON IM FINANZ-  
BEREICH, DER ALS *LENDER  
OF LAST RESORT* AGIERT,  
GIBT ES NICHT MEHR.«

steuere und als *lender of last resort* agiere, heute nicht mehr. Weder die USA noch China könnten diese Rolle derzeit alleine ausfüllen. Der Euro, der US-Dollar und ver-

stärkt auch der Renminbi seien gemeinsame Anker eines stabilen globalen Währungs- und Finanzsystems. Die Aufnahme des Renminbi in den Währungskorb des Internationalen Währungsfonds habe hohen Symbolwert und stelle einen weiteren Integrationsschritt Chinas in die globale Wirtschafts- und Finanzordnung dar, argumentierten unterschiedliche Teilnehmer.

In anderen Bereichen werde bislang allerdings noch unzureichend auf die wachsende finanz- und wirtschaftspolitische Bedeutung Chinas eingegangen. Als Reaktion auf die starren Strukturen und erfolglosen Reformversuche der Finanzorganisationen des Bretton-Woods-Systems sei im Sommer 2015 die Gründung der Asiatischen Infrastrukturinvestmentbank (AIIB) und der Neuen Entwicklungsbank der BRICS-Staaten beschlossen worden. Eine Reihe von Teilnehmern äußerten Bedenken, die beiden jungen Institutionen seien nicht nur sehr kostspielig für alle Mitglieder, sondern könnten auch

zu konkurrierenden Ordnungssystemen führen. Die chinesischen Teilnehmer entgegneten, dass die Institutionen in einem komplementären Verhältnis zueinander stünden. Peking wolle keineswegs eine rivalisierende Ordnung schaffen, sondern an den Stellen gezielt eigene Institutionen stärken, wo die bestehenden Organisationen den aktuellen Machtverhältnissen nicht mehr gerecht würden. Ein Teilnehmer verglich den Reformbedarf der aktuellen globalen Ordnung mit einem Computer, bei dem regelmäßige Updates durchgeführt werden müssten, um ihn den sich verändernden Umständen anzupassen und seine Arbeitsfähigkeit zu garantieren. Ob sich die verschiedenen Institutionen langfristig komplementär oder in Konkurrenz zueinander entwickelten, bleibe abzuwarten.

## Vertrauensvolle Zusammenarbeit?

Welche Formen der internationalen Kooperation werden die zukünftige Ordnung dominieren? Wer bestimmt künftig die Regeln? Und wie kann Vertrauen zwischen China und dem Westen (wieder-)hergestellt werden?

Darüber, welche Art der internationalen Zusammenarbeit sich zukünftig herauskristalisieren werde, bestand keine Einigkeit. Einige Teilnehmer prognostizierten ein Erstarren des G-2-Formats, in dessen Rahmen China und die USA internationale Themen von gemeinsamem Interesse koordinieren. Zwar seien dafür von beiden Seiten Zugeständnisse nötig, die Kompromisse aber weit aus geringer als die Vorteile, die durch eine engere Kooperation entstünden. Für Europa – so ein europäischer Diskutant – sei ein G-2-Szenario zwar wünschenswerter als eine

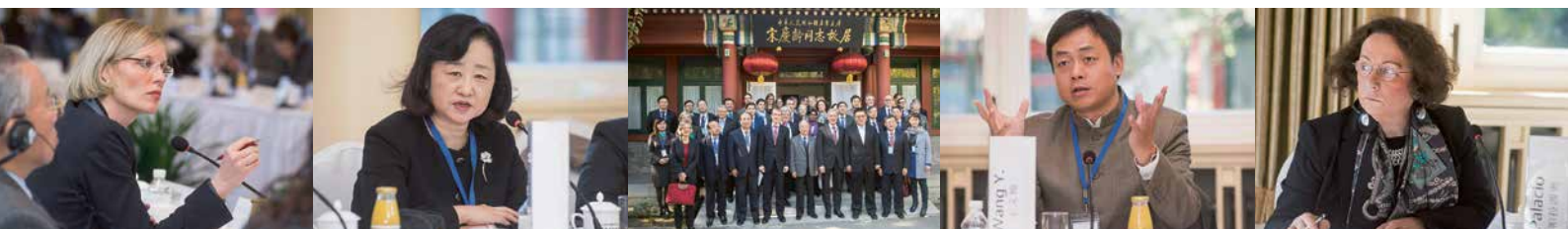
Konfrontation der beiden Großmächte. Dessen unbenommen, müsse sich Europa jedoch aktiv als internationaler Akteur einbringen, um weiterhin Einfluss auf die globale Agenda ausüben zu können.

»EIN G-2-SZENARIO IST FÜR EUROPA WÜNSCHENS- WERTER ALS EINE KONFRONTATION DER USA UND CHINAS.«

Andere Teilnehmer argumentierten, anders als zu Zeiten des Kalten Kriegs könne ein kooperatives internationales System nicht auf Dualität, sondern nur auf Multipolarität fußen. Viele Regierungen entschieden sich bei der Wahl ihrer strategischen Partner nicht zwischen den USA oder China, sondern richteten ihre Kooperationen nach gemeinsamen Interessensfeldern mit mehreren Staaten aus. So seien zum Beispiel asiatische Staaten wie Korea, Japan und die Philippinen – langjährige Partner der USA – heute an wirtschaftlichen Verbindungen zu China interessiert, ohne dabei den Anspruch auf Sicherheitskooperation mit den USA einzuschränken.

Ob sich neue Regeln entwickeln und von wem diese bestimmt würden, sei unklar. China setze international verstärkt auf das Format der G-20, um sein politisches Gewicht und den eigenen Einfluss auf die internationale Agenda zu erhöhen. Die Gruppe der G-20 ermögliche es der Führung in Peking, eine Gegenstimme zu dem derzeitigen G-7-Format zu bilden, in der aufstrebende Mächte einen größeren Gestaltungsspielraum hätten und China eine besondere Rolle einnehmen könne.

Eine Herausforderung für die internationale Ordnung stelle vor allem das Misstrauen zwischen China und dem Westen dar, das durch fehlende Klarheit in der Formulierung von Interessen – sowohl auf chinesischer als auch auf westlicher Seite – entstanden sei. Dadurch seien Handlungen der anderen Seite schwer vorherzusehen, und statt Dialog entstehe eine von Rivalität geprägte Atmosphäre. Langfristig könnten nur regelmäßige Interaktion und Kooperation zu mehr Vertrauen führen.



## Rede von Bundeskanzlerin Angela Merkel beim Bergedorfer Gesprächskreis am 29. Oktober 2015

Sehr geehrter Herr Minister Guo,  
sehr geehrter Herr Paulsen,  
sehr geehrte Damen und Herren,  
sehr geehrte Teilnehmer – teilweise bekannte  
Gesichter, teilweise natürlich neue –,

das Faszinierende am Bergedorfer Gesprächskreis ist, dass man hier immer wieder versucht, die Welt mit den Augen des anderen zu sehen. So ist es auch heute, wenn wir über drängende Fragen unserer Zeit diskutieren und uns über denkbare Antworten austauschen. Dass ich die Gelegenheit dazu hier in Peking wahrnehmen kann, freut mich sehr – erst recht, da Sie sich mit nicht mehr und nicht weniger als mit der Weltordnung befassen wollen; und zwar vor dem Hintergrund aufstrebender Mächte wie dem Gastgeberland China.

China ist ein Land, das man nicht mit wenigen Worten beschreiben kann. Vielleicht nur so viel: Es gibt zwar nach wie vor ein deutliches Wirtschaftsgefälle innerhalb des Landes, aber es hat sich längst zur zweitgrößten Volkswirtschaft der Welt entwickelt. China erwartet deshalb, dass sich die veränderten ökonomischen Gewichte auch in der internationalen Ordnung widerspiegeln – konkret zum Beispiel in der internationalen Finanzarchitektur, aber nicht nur dort.

China hat wichtige Schritte unternommen, wenn ich etwa nur an die Asiatische Infrastruktur-Investitionsbank und an die Neue Entwicklungsbank der BRICS-Staaten denke. Deutschland zum Beispiel ist der AIIB beigetreten. Es hatte durchaus Diskussionen gegeben, ob wir das machen oder ob wir das

nicht machen sollen. Wir haben uns dafür entschieden. Wir sind nun der größte nicht-asiatische Anteilseigner der AIIB. Wir haben zum Beispiel darauf hingewiesen und darauf hingearbeitet, dass diese Institution den allgemeinen internationalen Standards folgt.

Dennoch stellt sich eine prinzipielle Frage: Soll das internationale System der multilateralen Institutionen verdoppelt werden? Haben wir eine Weltbank und eine AIIB und einen IWF und dann vielleicht eines Tages noch etwas anderes? Oder spielen regionale Gesichtspunkte eine Rolle? Allerdings ist der Anspruch der AIIB ja durchaus ein umfassender. Ich füge hinzu: Zum Teil hat das auch damit zu tun, dass die bisherigen Institutionen teilweise verkrustet sind, sich nicht richtig erweitern können. Bei der Weltbank eine Kapitalerhöhung mit allen hinzubekommen, insbesondere mit den Vereinigten Staaten von Amerika, ist sehr schwierig. Wir sehen, wie lange die Quotenreform des IWF dauert. Diese haben wir 2010 beschlossen und sie ist immer noch nicht umgesetzt.

Wir sind der AIIB beigetreten, weil wir unserer Überzeugung gefolgt sind, dass China in bestehenden Institutionen und Organisationen gebührend berücksichtigt werden muss. Wir wollten nicht ausschließlich Parallelinstitutionen, bei denen wieder nur ein Teil der Länder dabei ist. Aber es ist eine durchaus interessante und spannende Frage, wie die multilaterale Struktur aussehen soll. Die Frage an die chinesischen Teilnehmer stellt sich, ob sie die gewachsene Struktur, die sie wahrscheinlich aus der chinesischen Perspektive als eine westliche Struktur ak-



zeptieren, grundsätzlich erneuern oder noch einmal mit eigenen Anstrengungen parallelisieren wollen oder ob das Einzelfälle bleiben. Wir brauchen angesichts der zusammenwachsenden Welt insgesamt eine verbesserte multilaterale *governance*. Die Verflechtungen sind vielfältig. Wir werden deshalb in den wenigsten Fällen nur mit regionalen Institutionen arbeiten können, sondern wir werden an vielen Stellen eben globale Institutionen brauchen.

Die Welt sieht heute natürlich auf dieses stärkere China mit anderen Augen – zum Teil mit sehr hohen Erwartungen, zum Teil durchaus mit Sorgen. Chinas Traum ist eine Vision für China. Es gibt durchaus Friktionen im asiatischen Raum; das weiß man, wenn man Vertreter anderer asiatischer Länder hört. Deshalb glauben wir, dass es eines breiten Dialogs bedarf. Denn wir sind der Überzeugung: Nur aus Verständigung, nur aus einem Miteinanderreden können auch Verständnis und das notwendige hinreichende Vertrauen erwachsen, das für ein gedeihliches Miteinander notwendig ist.

In einem anderen Kontext kann man sagen, dass China in den letzten Jahren bewusst zu einem großen Akteur in der Welt geworden ist. Hier will ich das Beispiel Klimapolitik nennen. China ist durch seine wirtschaftliche Entwicklung einer der großen Emittenten von CO<sub>2</sub> geworden. Aber China ist nach meinem Kenntnisstand auch das erste Schwellenland, das sich dazu bekennt, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt der Peak an CO<sub>2</sub>-Emissionen überschritten sein muss und eine Reduktion von CO<sub>2</sub> erfolgen muss. Das ist ein mutiger Schritt. Wir verstehen: Das Zwei-Grad-Ziel ist nicht zu erreichen, wenn Länder wie China ihre eigenen Verpflichtungen nicht in dem Maße auf sich nehmen, dass aus diesen Verpflichtungen auch tatsächlich

Reduktionsverpflichtungen werden. Die Verantwortung ist zwar eine gemeinsame, wird aber immer noch unterschiedlich wahrgenommen.

Dass China 2017 ein Emissionshandelssystem einführen wird, ist beachtlich und wird uns sicherlich auch in Europa sehr beschäftigen. Daraus können dann auch Synergien erwachsen. Eine neue Herangehensweise ist auch, dass China 20 Milliarden Yuan einem Fonds beisteuert, der dazu dient, Entwicklungsländern bei Klimaschutz und Klimaanpassung zu helfen. Früher hat man die Gruppe der 77 und China in einem Atemzug erwähnt. Das war sozusagen die große Gruppe derjenigen, die sich als Entwicklungsländer verstanden haben. Jetzt ist China in eine neue Rolle hineingewachsen. Als wir die Gavi-Konferenz Anfang des Jahres ausgerichtet haben, habe ich China gebeten, einen, wenn auch nur symbolischen Beitrag zur Impfallianz beizutragen. Auch daran hat sich China beteiligt. Das heißt, es ist jetzt sozusagen der Umschwung vom Empfänger- zum Geberland zu sehen. Das heißt, dass China in vielen Bereichen an Gewicht und Stimme gewinnt.

Das gilt auch für die Außen- und Sicherheitspolitik. Als ständigem Mitglied des Sicherheitsrats mit einer Vetostimme ist China sowieso eine zentrale Rolle zugeschrieben. Es gibt naheliegende außenpolitische Engagements wie zum Beispiel das in Nordkorea, wenn es um das dortige Atomprogramm geht. China hatte schon vor mehreren Jahren die Sechs-Parteien-Gespräche mit initiiert. Ohne China wird es auch zu keiner Wiederaufnahme dieser Gespräche kommen können. Wir glauben auch, dass China eine Schlüsselrolle zukommt, wenn es darum geht, auf das Regime in Nordkorea weiteren Einfluss auszuüben, damit die Spannungen auf der



koreanischen Halbinsel und die Risiken militärischer Zwischenfälle gemindert werden können.

Wir haben China auch in einem anderen Zusammenhang als sehr aktiven Partner gesehen, nämlich bei den Verhandlungen zur Nuklearvereinbarung mit dem Iran. Dies war ein sehr erfolgreiches Beispiel. Bis zum Erfolg aber hat es lange gedauert. Man hat über zehn Jahre verhandelt. Aber es ist doch gelungen, zu einer Lösung zu kommen.

Ich habe heute in meinen Gesprächen mit Premierminister Li Keqiang auch über die Rolle Chinas in Afghanistan gesprochen. China grenzt, wenn auch nur ein kleines Stück weit, an Afghanistan. China hat sehr enge Beziehungen zu Pakistan. Pakistan wiederum hat relativ viel Einfluss auf die oder zumindest Verbindungen zu den Taliban. Wir wollen natürlich einer politischen Lösung voranhelfen. Deshalb können die guten Kontakte zu Pakistan und gleichzeitig zu Afghanistan vielleicht auch einen Beitrag leisten, um zu einer Aussöhnung zu kommen. Das ist zum Beispiel eine der Erwartungen. Da wir in Deutschland im Augenblick auch relativ viele Flüchtlinge aus Afghanistan haben, einem Grenzland zu China, berühren sich trotz der großen geografischen Entfernungen unsere Interessen.

Afrika als Nachbarkontinent Europas ist auch ein spannender Kontinent für China. Ich glaube, eine der ersten internationalen Missionen, an denen sich China beteiligt hat, war die UN-Mission zur Bekämpfung der Piraterie. Ich glaube, es kommt nicht von ungefähr, dass dies eine der ersten internationalen Missionen Chinas war, weil sich das Land als große Handelsnation versteht, weil es weiß, dass sichere Handelswege von größter Bedeutung sind. Man erkennt hier eine alte Seefahrernation, die sich um strategische Punkte

kümmert. Das Horn von Afrika gehört ja zu den strategischen Punkten der Seefahrt. Auch alles, was sich im Südchinesischen Meer abspielt, hat etwas mit strategischen Punkten zu tun.

China ist inzwischen dabei, wenn es um die robuste Blauhelm-Mission in Mali geht. China ist dabei, wenn es um Friedensvermittlung im Sudan und Südsudan geht. Auf dem Nachhaltigkeitsgipfel der Vereinten Nationen hat China angekündigt, 8000 Polizisten für internationale Einsätze zur Verfügung zu stellen. Das ist durchaus ein sehr großes Angebot. China wird zudem die Eingreiftruppe der Afrikanischen Union mit 100 Millionen Euro finanzieren. Das deckt sich mit dem europäischen Ansatz, zu sagen: Wir können nicht in allen Konfliktregionen präsent sein – wir verstehen auch oft die Kultur der betreffenden Länder nicht ausreichend –, sondern wir helfen anderen, damit sie ihre regionalen Konflikte selbst lösen können. Ich habe den Eindruck, dass sich hierbei chinesische und europäische Sicherheitsinitiativen durchaus ergänzen.

Natürlich – darüber haben wir heute auch gesprochen – besorgt uns vor allem der anhaltende Krieg in Syrien. Das Eingreifen Russlands hat erst einmal zu einer weiteren Eskalation geführt, die insbesondere im Raum Aleppo zu noch mehr Fluchtbewegungen geführt hat. Aber auch hier in meinen Gesprächen war vollkommen klar, dass die Lösung nur durch einen politisch-diplomatischen Prozess gefunden werden kann. Es gibt auch eine bemerkenswerte Übereinstimmung in der Ansicht, dass alle maßgebenden Akteure eingebunden werden müssen; natürlich auch Russland, die Vereinigten Staaten von Amerika, Türkei, Saudi-Arabien, Iran und andere lokale Akteure. Es ist von gewissen Fortschritten bei dem Versuch zu hören, wenigstens

die Formate zusammenzustellen. Ich hoffe, dass das gut gelingen wird.

China bietet also an vielen Stellen Hilfe an, auch wenn es um die Bewältigung von Flüchtlingskrisen geht. China setzt auf das internationale Organisationssystem, was wir ja auch sehr stark tun – auf die Vereinten Nationen, auf das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen und viele andere mehr. Wir müssen diese Organisationen stärken. Wenn wir sehen, dass das Welternährungsprogramm, der UNHCR und andere wichtige Organisationen im Bereich der UNO chronisch unterfinanziert sind, dann ist das eine sehr schlechte Nachricht und zum Teil auch eine beschämende Nachricht.

Alle sagen, dass wir uns an das Völkerrecht halten müssen. Das ist ja auch die Voraussetzung, damit sich das internationale System der Vereinten Nationen überhaupt durchsetzen kann. Sich an das Völkerrecht zu halten, ist wichtig dafür, dass sich Vertrauen bildet. Deutschland hat aus schmerzhaften historischen Erfahrungen in Zeiten des Nationalsozialismus und auch des Ersten Weltkriegs gelernt, dass eine Selbstbindung an Institutionen und Regeln unbedingt notwendig ist und nicht variiert werden darf. Internationale Regeln müssen gemeinsam bestimmt werden und können nicht eigenmächtig geändert werden.

Deshalb haben wir auch mit China sehr intensiv über die Ukraine gesprochen. Gerade China ist ein Land, das das Prinzip der territorialen Unversehrtheit als ein sehr wichtiges Prinzip versteht; dafür habe ich allergrößtes Verständnis. Wir wünschen uns aber auch, dass man das auch so ausspricht. Das hätte vielleicht noch klarer sein können. Immerhin haben wir jetzt in der Ukraine eine Entwicklung, die leichte Hoffnung macht. Damit ist man aber noch längst nicht am Ziel. Die

Annexion der Krim ist und bleibt eine Verletzung der territorialen Integrität, die nicht akzeptiert werden kann.

Ein schwieriger Konflikt ist auch der Territorialkonflikt im Süd- und Ostchinesischen Meer, der überall sehr aufmerksam verfolgt wird. Daher ist es – ich habe dazu schon viele Gespräche geführt – ein bisschen erstaunlich, warum in diesem Fall multinationale Gerichte eigentlich keine Lösungsoption sein können, warum man an dieser Stelle sagt »Nein, das wollen wir in bilateralen Gesprächen machen«, obwohl ja sonst eigentlich eine hohe Akzeptanz der internationalen Institutionen von China immer wieder eingefordert wird. Jedenfalls wünschen wir uns vor allem, dass die Seehandelswege frei und sicher bleiben, was natürlich für die gesamte Region und darüber hinaus wichtig ist.

Was wir sehen, ist eine sehr strategische Politik Chinas, die in langen Zeiträumen denkt. Das ist etwas, das uns in Europa manchmal abgeht; und zwar auch wegen der kurzen Wahlperioden. Trotzdem halte ich langfristiges strategisches Denken für wichtig; auch dahingehend, dass man aus der Geschichte heraus einen Bogen zieht. Es ist für das Verständnis von Politik oft sehr wichtig, dass man nicht nur von heute aus urteilt, sondern eben auch die Geschichte versteht und damit auch Brücken über längere Zeiträume schlagen kann. Ein Beispiel dafür sind die Seidenstraßen-Initiativen: die maritime Seidenstraßen-Initiative, die kontinentale Seidenstraßen-Initiative. Wenn man die Aktivitäten der chinesischen Regierung verfolgt, die einem auf den ersten Blick vielleicht nur punktuell vorkommen, stößt man aber in vielen Bereichen immer wieder auf die Seidenstraße.

Die Seidenstraßen-Initiative ermöglicht osteuropäischen Ländern eine bessere Anbin-

derung an den asiatischen Raum und zentralasiatischen Staaten eine bessere Anbindung an den europäischen Raum. Die Europäische Union hat sich nun eine Antwort ausgedacht, deren Namen ich gewöhnungsbedürftig finde. Ich finde es gewöhnungsbedürftig, wie man einem so schönen Wort wie Seidenstraße-Initiative das Wort Konnektivitätsplattform entgegensetzen kann. Darauf muss man erst einmal kommen. Ich glaube, ich werde das weiterhin Seidenstraße nennen, weil es ja auch etwas mit Geschichte zu tun hat und einen schönen Klang hat. Gemeint ist aber das Gleiche, nämlich dass man eine infrastrukturelle Linie entlang der Seidenstraße zieht und darüber auch eine gesellschaftliche Debatte führt. Auch die Europäische Union will dabei eingebunden sein.

Bei der Gelegenheit will ich eine Bemerkung machen: Wir sehen, dass China manchmal innerhalb der Europäischen Union Gruppen bildet, mit denen man dann spezielle Kooperationsformate bildet – mal in mittel- und osteuropäischen Ländern, mal in südeuropäischen Ländern, teils auch in Ländern, die noch nicht Mitglied der EU sind, sondern nur Beitrittskandidaten. Ich will nur sagen: Man kann auch mit der ganzen Europäischen Union reden. Allerdings ist es, wie ich glaube, für China durchaus interessant, immer wieder unterschiedliche Akzente der Europäer kennenzulernen. Wir sind aber auch selbst schuld, wenn wir in Europa nicht mit einer Stimme sprechen können.

Meine Damen und Herren, ich glaube also, dass die genannten Beispiele gezeigt haben, wie auf die jahrelang doch sehr stark nach innen gerichtete Entwicklung Chinas, die zunächst einmal auf die Überwindung der Armut und den Aufbau von Wirtschaft und Infrastrukturen ausgerichtet war, eine zunehmende Einbringung in die globale Ordnung

gefolgt ist, die sich laufend verstärkt, die aus meiner Sicht sehr strategisch wahrgenommen wird und die für politisch führende Persönlichkeiten ein großes Zeitbudget für Auslandsreisen erfordert. Im zeitlichen Umfeld des G-20-Treffens in Australien hatte der chinesische Präsident die Inseln im Indischen Ozean – ich könnte sagen: zwischen Australien und China – besucht und sich dort lange aufgehalten. Wenn sich die deutsche Bundeskanzlerin zwei Tage lang auf den Fidschi-Inseln aufhalten würde, dann würde man suspekt fragen, ob die Frau zu Hause nichts mehr zu tun hat. Mich hat es beeindruckt, dass der Präsident eines Landes mit 1,3 Milliarden Einwohnern sehr bewusst kleinere Partner besucht hat, sich auch ihre Kultur, ihre Gepflogenheiten angeschaut hat. Wir müssen uns in Europa manchmal fragen, ob wir alles richtig machen, wenn wir die Welt verstehen wollen. Damit will ich nicht sagen, dass ich mir jetzt eine Reise auf die Fidschi-Inseln erarbeiten will.

Soweit also zu meinen Eindrücken zum Thema globale Ordnung und die Rolle Chinas. Ich glaube, es gibt eine ganze Reihe von Gemeinsamkeiten mit europäischen Interessen. Es gibt auch eine Reihe an unterschiedlichen Dingen. Es gibt einen klaren Bezug der chinesischen Regierung zu den Vereinigten Staaten von Amerika. Wir in Europa sind nicht das Zentrum der Welt; das wissen wir auch. Dennoch sind wir ein guter Partner in vielen Situationen.

Was ich abschließend noch hervorheben will: Ich habe es sehr geschätzt, dass China sich während der Eurokrise als verlässlicher Partner herausgestellt hat. Da hat man gemerkt: Langfristiges Denken, wie es gerade auch in Wirtschaftsinstitutionen gepflegt wird, hat in der heute oft sehr hektischen Zeit riesige Vorteile, weil es Verlässlichkeit

und einen langen Atem mit sich bringt. Ich habe heute mit Ministerpräsident Li Keqiang darüber gesprochen: Irland hat eine hohe Wachstumsrate, Portugal ist wieder auf einem guten Weg, Spanien ist auf einem guten Weg. Investitionen haben sich hier, wie ich glaube, auch aus chinesischer Sicht durchaus gelohnt. Aber wenn damals China ausgestiegen wäre, Anlagen aus dem Eurobereich zu kaufen, dann wäre daraus eine ganz andere Entwicklung in der Welt geworden. Insofern sind ein langer Atem und das Denken in strategischen Dimensionen durchaus sehr hilfreich. Davon können wir sicherlich auch etwas lernen.

Nun freue ich mich auf die Diskussion.

**GASTGEBER** Dr. Thomas PAULSEN, Mitglied des Vorstands, Körber-Stiftung, Hamburg

**MODERATOR** Nora MÜLLER, Bereichsleiterin Internationale Politik, Körber-Stiftung, Berlin

Dr. LUAN Jianzhang, Vize-Abteilungsleiter, Forschungen, Internationale Abteilung, Zentralkomitee, Kommunistische Partei Chinas, Peking

#### TEILNEHMERLISTE

Dr. Thomas BAGGER, Leiter, Planungsstab, Auswärtiges Amt, Berlin

Reinhard BÜTIKOFER, MdEP, Vorsitzender, Europäische Grüne Partei (EPG), Brüssel

Prof. Dr. CAI Cuihong, Associate Professor, Center for American Studies, Fudan University, Shanghai

DAI Bingguo, Ehem. Staatsrat der Volksrepublik China, Peking

Botschafter DING Xiaowen, Stellv. Minister, Internationale Abteilung, Zentralkomitee, Kommunistische Partei Chinas, Peking

Petko DRAGANOV, Sonderbeauftragter des Generalsekretärs und Leiter, Regionalzentrum der Vereinten Nationen für Präventive Diplomatie in Zentralasien, Vereinte Nationen, Aschabat

Botschafter DU Qiwen, Mitglied, Beratende Gruppe für Außenpolitik, Außenministerium der Volksrepublik China, Peking

Dr. Christophe EICK, Gesandter, Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in der Volksrepublik China, Peking

Dr. FENG Zhongping, Vize-Präsident und Forschungsprofessor, China Institutes of Contemporary International Relations (CICIR), Peking

Prof. Dr. Matt FERCHEN, Associate Professor und Programm Direktor, Carnegie-Tsinghua Center for Global Policy, China and the Developing World, Tsinghua University, Peking

Prof. Dr. Akiko FUKUSHIMA, School of Global Studies and Collaboration, Aoyama Gakuin University, Tokio

GAO Zugui, Professor, Senior Research Fellow und Vize-Präsident, Institute for International Strategic Studies, Zentrale Parteihochschule der Kommunistischen Partei Chinas, Peking

Dr. Go Myong-Hyun, Munich Young Leader 2014; Research Fellow, Risk, Information & Social Policy Program, Center for Public Opinion and Quantitative Research, The Asan Institute for Policy Studies, Seoul

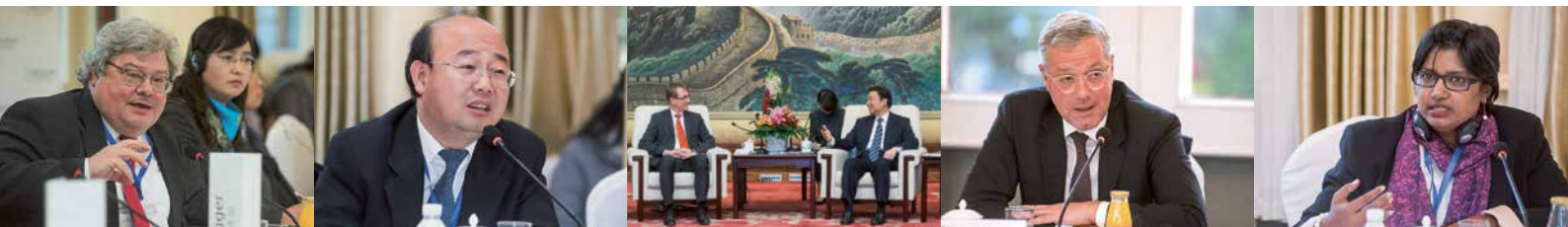
S.E. GUO Yezhou, Vize-Minister, Internationale Abteilung, Zentralkomitee, Kommunistische Partei Chinas, Peking

Prof. Dr. HUANG Renwei, Vize-Präsident, Shanghai Academy of Social Sciences, Shanghai

Prof. Dr. G. John IKENBERRY, Albert G. Milbank Professor, Politics and International Affairs, Woodrow Wilson School of Public and International Affairs, Princeton University, Princeton, NJ

Prof. Dr. Ji Zhiye, Präsident, China Institutes of Contemporary International Relations (CICIR), Peking

JIANG Yuechun, Senior Research Fellow und Direktor, Abteilung für Weltwirtschaft und Entwicklung, China Institute of International Studies (CIIS), Peking



Prof. Dr. JIN Canrong, Professor und stellv. Dekan, School of International Studies, Renmin University, Peking

Dr. Katrin KINZELBACH, Stellv. Direktorin, Global Public Policy Institute (GPPi), Berlin

Prof. Dr. Rolf LANGHAMMER, ehem. Vize-Präsident, Institut für Weltwirtschaft (IfW), Kiel

Oberst LU Yin, Associate Research Fellow, Institute of Strategic Studies, National Defense University (PLA), Peking

Dr. LUAN Jianzhang, Vize-Abteilungsleiter, Forschungen, Internationale Abteilung, Zentralkomitee, Kommunistische Partei Chinas, Peking

Dr. Dominique MOÏSI, Sonderberater, French Institute for International Relations (IFRI), Paris

Nora MÜLLER, Bereichsleiterin Internationale Politik, Körber-Stiftung, Berlin

Dr. Janka OERTEL, Programmleiterin Internationale Politik, Körber-Stiftung, Berlin

Cem ÖZDEMİR, MdB, Vorsitzender, Bündnis 90/ Die Grünen, Berlin

Ana PALACIO, ehem. Außenministerin des Königreichs Spanien; Mitglied, Staatsrat, Madrid

Raffaello PANTUCCI, Direktor, Internationale Sicherheitsstudien, Royal United Services Institute for Defence and Security Studies (RUSI), London

Dr. Thomas PAULSEN, Mitglied des Vorstands, Körber-Stiftung, Hamburg

Dr. Rajeswari Pillai RAJAGOPALAN, Senior Fellow und Leiterin, Nuclear and Space Policy Initiative, Observer Research Foundation (ORF), Neu-Delhi

Dr. Norbert RÖTTGEN, MdB, Vorsitzender, Auswärtiger Ausschuss, Deutscher Bundestag, Berlin

Staatsrat Wolfgang SCHMIDT, Bevollmächtigter der Freien und Hansestadt Hamburg beim Bund, bei der Europäischen Union und für Auswärtige Angelegenheiten, Berlin

SHEN Yamei, Munich Young Leader 2014; Associate Research Fellow, Department for American Studies, China Institute of International Studies (CIIS), Peking

Kai STRITTMATTER, Korrespondent, Süddeutsche Zeitung (SZ), Peking

Martin THÜMMEL, Leiter, Politische Abteilung, Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in der Volksrepublik China, Peking

Anton TSVETOV, Manager, Media and Government Relations, Russian International Affairs Council (RIAC), Moskau

Dr. Gudrun WACKER, Senior Fellow, Asien, Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), Berlin

WANG Shunqing, Vize-Abteilungsleiter, Europa, Außenministerium der Volksrepublik China, Peking

Prof. Dr. WANG Yiwei, Direktor, China-Europe Academic Network, School of International Studies, Renmin University, Peking

Dr. Klaus WEHMEIER, Vorsitzender, Stiftungsrat, Körber-Stiftung, Hamburg

Prof. Dr. YAN Xuetong, Dekan, Institute of Modern International Relations, Tsinghua University, Peking

Dr. YE Xiaowen, Parteisekretär; Erster Vize-Präsident, Central Institute of Socialism, Peking

Paul ZAJAC, Stellv. Leiter, Planungsstab, Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten und Internationale Entwicklung, Paris

ZHANG Jianguo, Vize-Abteilungsleiter, Europa, Zentralkomitee, Kommunistische Partei Chinas, Peking

Prof. Dr. ZHANG Yuyan, Senior Fellow und Direktor, Institute of World Economics and Politics, Chinese Academy of Social Sciences (CASS), Peking

ZHAO Qizheng, Dekan, Dean, School of Journalism and Communication, Renmin University, Peking

DER BERGEDORFER GESPRÄCHSKREIS

Initiator	Dr. Kurt A. Körber (†)
Koordination	Dr. Thomas Paulsen Nora Müller
Programm-Management	Christin Knüpfer Elisabeth von Hammerstein
Adresse	Körper-Stiftung Hauptstadtbüro Pariser Platz 4a 10117 Berlin Telefon +49·30·20 62 67-60 Fax +49·30·20 62 67-67 E-Mail ip@koerber-stiftung.de Twitter @KoerberIP @paulsen_thomas @MuellerNora facebook.com/KoerberStiftungInternationalAffairs www.bergedorfer-gespraechskreis.de

© Körper-Stiftung, Hamburg 2016

Redaktion	Elisabeth von Hammerstein
Fotos	Körper-Stiftung/Matjaz Tancic
Layout	Das Herstellungsbüro, Hamburg

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:

Dr. Lothar Dittmer, Körper-Stiftung, Kehr wieder 12, 20457 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten.





## Internationale Verständigung

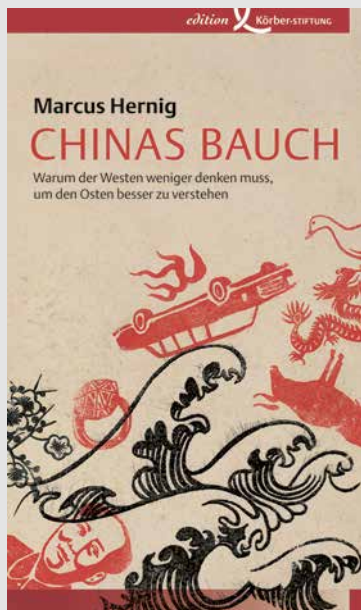
Seit mehr als 50 Jahren engagiert sich die Körber-Stiftung für internationale Verständigung und einen Dialog über politische, nationale und religiöse Grenzen hinweg. Sie hilft dabei, Sprachlosigkeit zu überwinden, Brücken zu bauen und Debatten anzustoßen.

Mit Dialogformaten, Wettbewerben, Begegnungen und Netzwerken stärkt die Stiftung den konstruktiven Dialog – ergebnisoffen, auf Augenhöhe und mit offenem Visier. Dabei setzt sie auf Vielfalt. Im Sinne des Mottos »Miteinander, nicht übereinander reden« ist es das Ziel, möglichst alle relevanten Akteure an einen Tisch zu bringen. Die Körber-Stiftung macht historische Prägungen aktueller Konflikte sichtbar und zeigt Perspektiven für ihre Überwindung auf. Sie nimmt unterschiedliche Identitäten in den Blick und fördert eine Kultur gegenseitiger Anerkennung. Sie lotet politische Handlungsspielräume aus und zeigt praxisorientierte Wege zur Zusammenarbeit auf. Auf diese Weise trägt die Körber-Stiftung dazu bei, gemeinsame Werte und Interessen zu identifizieren und Vertrauen aufzubauen.

Die Zielgruppen der Körber-Stiftung sind gesellschaftliche Vordenker, (außen)politische Entscheidungsträger und Multiplikatoren internationaler Verständigung. Ein besonderes Augenmerk legt sie auf die Stärkung der Dialogfähigkeit bei Kompetenzträgern der nächsten Generation. Geografisch konzentrieren sich die Programme der Körber-Stiftung auf Osteuropa und die Rolle Russlands im europäischen Kontext, die regionalen Konflikte in Nahost und China als globalem Akteur.

[www.koerber-stiftung.de/internationale-verstaendigung](http://www.koerber-stiftung.de/internationale-verstaendigung)

# NEUER OSTEN – NEUE MÄCHTE – NEUE BÜCHER



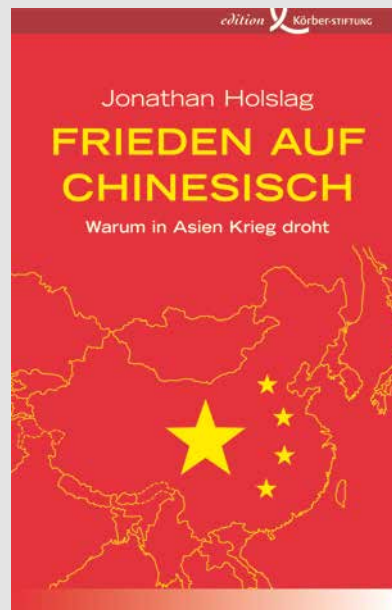
Markus Hernig  
**Chinas Bauch**

Warum der Westen weniger denken muss,  
um den Osten besser zu verstehen

230 Seiten | Gebunden mit Schutzumschlag  
Euro 19,- (D) | ISBN 978-3-89684-166-7

## China fühlen

Siebenmal Fühlen ist besser als hundertmal Denken, weiß man in China. Während im Westen der Kopf regieren will, entscheidet im Osten weit freimütiger der Bauch. Die sieben Grundgefühle Freude, Wut, Trauer, Angst, Liebe, Hass und Begehren prägen das Verhalten der Chinesen. Indem er von ihnen erzählt, gelingt dem Sinologen und Publizisten Marcus Hernig in 15 Episoden und ungewöhnlichen Begegnungen ein sehr persönliches Porträt der chinesischen Gesellschaft: ein Kultur(ver)führer für alle, die das Reich der Mitte von seiner anderen Seite kennenlernen wollen.



Jonathan Holslag  
**Frieden auf Chinesisch**  
Warum in Asien Krieg droht

Aus dem Englischen von Gabriele Gockel  
und Sonja Schuhmacher  
300 Seiten mit 4 Karten | Klappenbroschur  
Euro 17,- (D) | ISBN 978-3-89684-170-4

## Pulverfass Asien

Friedliches Wachstum, Kooperation und Fortschritt: Das sind die erklärten Ziele Chinas. An Auseinandersetzungen, gar Krieg mit seinen Nachbarn hat das Riesenreich kein Interesse. An dieses Credo Chinas glauben auch westliche Politiker gern. Doch kann das Land dieses Versprechen auf Dauer halten? Der belgische Politikwissenschaftler Jonathan Holslag hat begründete Zweifel: Chinas Aufstieg wird einen kritischen Punkt überschreiten, von dem aus weiteres Wachstum mit friedlichen Mitteln nicht mehr möglich ist. Sich dies klar zu machen, ist der erste Schritt, den Frieden zu wahren.



**Körper-STIFTUNG**  
Forum für Impulse

---

**Wir wollen  
anstiften.**

---

**Mehr erfahren:** [www.koerber-stiftung.de](http://www.koerber-stiftung.de)

**Mehr erleben:** [www.koerberforum.de](http://www.koerberforum.de)

**Mehr lesen:** [www.edition-koerber-stiftung.de](http://www.edition-koerber-stiftung.de)